



Entwicklungsbereich Krampnitz

Ausgleichskonzept zum Artenschutz – Deponie Golm

Impressum

Auftraggeber: **Entwicklungsträger Potsdam GmbH**
Treuhänder der Stadt Potsdam

Pappelallee 4
14469 Potsdam
Fon: (0331) 6206-713
Fax: (0331) 6206-737
Email: Sigrun.Rabbe@propotsdam.de

Ansprechpartnerinnen:

Frau Rabbe
Frau Johannsen

Verfasser: **FUGMANN JANOTTA PARTNER**
Landschaftsarchitekten und Landschaftsplaner bdla

Belziger Str. 25
10823 Berlin
Fon: (030) 700 11 96-0
Fax: (030) 700 11 96-22
Email: buero@fugmannjanotta.de

Bearbeitung:
Martin Janotta
Simon Lang
Mihailo Veskov

in Kooperation mit: **Jens Scharon**

Hagenower Ring 24
13059 Berlin
Fon/Fax: 030 - 9281811
Email: jens@scharon.info

Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangssituation und Aufgabenstellung	1
2	Gebietsbeschreibung	1
3	Habitatanforderungen der Zielarten	5
4	Ausgleichskonzept auf der Deponie Golm	8
4.1	Gestaltung der Habitatstrukturen	8
4.2	Ausgleichspotential	14
4.3	Kosten für die Ersatzmaßnahmen auf der Deponie Golm	15
5	Fazit	16

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Luftbild Deponie	1
Abbildung 2: Bauabschnitte auf der Deponie	2
Abbildung 3: Schichtaufbau Deponie	3
Abbildung 4: Schnitt Aufbau Erdhügel	8
Abbildung 5: Draufsicht mit Pflanzverteilung	10
Abbildung 6: Altholzhaufen mit Versteck- und Sonnungsplätzen für Zauneidechsen	10
Abbildung 7: Steinschüttung mit potenziellen Bruthabitaten für den Steinschmärtzer	12

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Pflanzenarten	3
Tabelle 2: Übersicht Maßnahmen	15
Tabelle 3: Kostenaufstellung für die Gesamtfläche	Anhang 1
Tabelle 4: Habitatansprüche der Zielarten	Anhang 3

Plan

Ausgleichskonzept	Anhang 4
-------------------	----------

1 Ausgangssituation und Aufgabenstellung

In Folge der Wohnungsbauvorhaben auf dem ehemaligen Kasernengelände in Potsdam Krampnitz und den damit verbundenen Habitatverlusten für die dort vorkommenden Zauneidechsen-Populationen, soll die Deponie Golm als Ersatzhabitat für die erforderlichen Ausgleichsmaßnahmen hergerichtet und mit den abgesammelten Zauneidechsen aus Krampnitz besiedelt werden.

Die Deponie Golm liegt im Westen der Stadt Potsdam, im Ortsteil Golm und grenzt an das östliche Ufer des Großen Zernsee und im nord-westlichen Bereich an einen Kanal und ist sonst weitgehend von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben.

Mit der vorliegenden Ausgleichskonzeption soll der Kompensationsumfang und die nötigen Maßnahmen zur geeigneten Herstellung der Deponie Golm als Zauneidechsen-Habitat ermittelt und dargestellt werden sowie die zusätzliche Habitatfunktion für weitere geschützte Tierarten insbesondere Brutvögel geprüft werden.

2 Gebietsbeschreibung

Die Deponiefläche hat eine Flächengröße von 16 ha, nördlich angrenzend befinden sich weitere Freiflächen, die derzeit für die Baustelleneinrichtung und als Lagerfläche für Oberboden, Füllboden und Steine genutzt wird mit einer Fläche von ca. 1,5 ha. Die Deponie hat eine Höhe von ca. 15 m und eine nierenförmige Form. Die Böschungen haben eine Neigung von 1:10 und 1:3 an den Rändern. Die Oberfläche der Deponie hat eine Fläche von ca. 16,8 ha.



Abbildung 1: Luftbild Deponie

Mit der Abfallablagerung wurde hier 1945/1959 begonnen. Bis zur Umwandlung des Standortes 1974 in eine "geordnete Deponie" wurden auf einer Fläche von 7,6 ha Siedlungsabfälle in einer Schicht von 5 m ohne Bodenabdichtung verkippt. Entsprechend einer Investitionsentscheidung des ehem. "Rat des Bezirkes Potsdam" wurde der Müllplatz Golm 1973 im Zusammenhang mit der Umwandlung in eine "geordnete Deponie für unzerkleinerte feste Siedlungsabfälle" auf ein 16 ha. großes Areal erweitert. 1990 wurden die ersten Untersuchungen über die von der Deponie ausgehenden Belastungen eingeleitet und die Ablagerung unterbrochen. 1994 hat die Stadt Potsdam als Betreiber der Deponie Golm die Stilllegung der Deponie gemäß §10 a Abfallgesetz dem Landesumweltamt angezeigt. Als Inhaber der Deponie ist die Stadt für deren ordnungsgemäße Schließung und Rekultivierung verantwortlich.

1994 hat die Stadt Potsdam eine Teilanordnung des Landesumweltamtes zur Durchführung der Sicherung / Sanierung und Rekultivierung der Deponie Golm erhalten. Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen (seit 1996) wurde eine Anlage zum Absaugen von Deponiegasen mit anschließender Verbrennung in einer Hochtemperaturfackel errichtet, die das anfallende Deponiegas verbrennt. Parallel dazu wurde die Mülldeponie mit Bodenaushub, Bauschutt sowie Schlacken aus Müllverbrennungsanlagen bedeckt und anschließend die Oberfläche gestaltet sowie eine Oberflächenabdichtung aufgebracht. Die Rekultivierungsarbeiten sollen im Jahr 2018/19 abgeschlossen werden. Die Flächen im Plateaubereich sind entsprechend der Sanierungsanordnung vom Landesumweltamt Brandenburg mit einem Gefälle von ca. 1:10 und im Böschungsbereich mit 1:3 für die Ableitung der Niederschläge ausgebildet und mit einer Rasenansaat begrünt worden.

2017 erfolgte eine behördliche Abnahme der Bauabschnitte I, II und III durch das Landesamt für Umweltschutz. Im Bauabschnitt IV erfolgt derzeit die Fortsetzung der Bautätigkeiten, mit deren Abschluss 2018/19 zu rechnen ist.

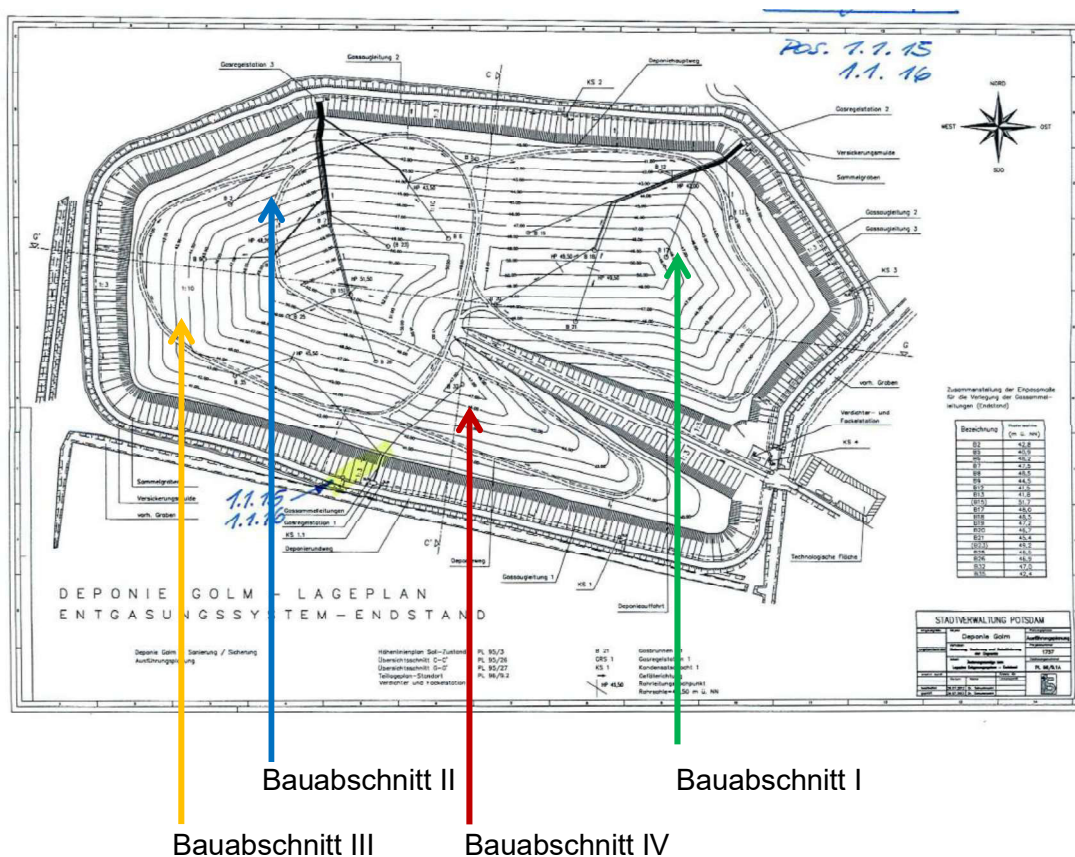


Abbildung 2: Bauabschnitte auf der Deponie

Der Bodenaufbau besteht entsprechend der Abbildung aus einer 20 cm mächtigen Schicht Oberboden über einer 30 cm mächtigen Rohbodenschicht, die die zweilagige mineralische Dichtungsschicht mit einem k_f -Wert von 10^{-7} überlagert. Die Mächtigkeit der Rekultivierungsschicht von insgesamt 50 cm ist auf eine Vegetationsbedeckung durch eine Wiese ausgelegt.

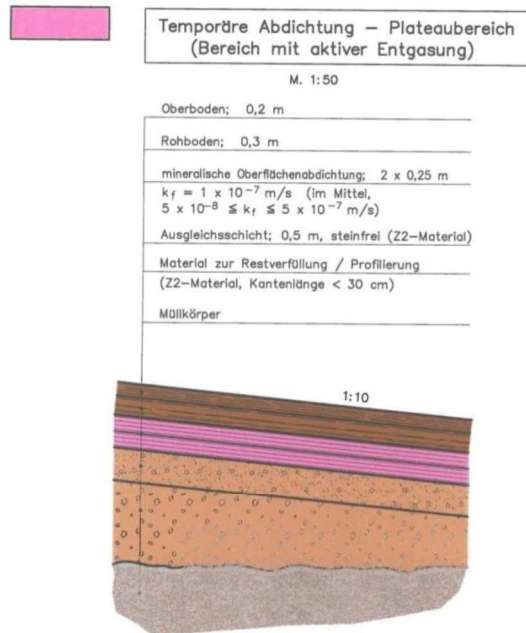


Abbildung 3: Schichtaufbau Deponie

Die Vegetationsdecke wurde in Form einer Rasenansaat (Tiergartenmischung) aufgebracht. Bei einer Begehung im Sommer 2018 wurden die in der Tabelle 1 aufgeführten Arten festgestellt.

Tabelle 1: Übersicht Pflanzenarten

Botanischer Name	Deutscher Name
<i>Achillea millefolium</i>	Gewöhnliche Wiesen-Schafgarbe
<i>Anchusa arvensis</i>	Acker-Krummhals
<i>Arrhenatherum elatius</i>	Glatthafer
<i>Artemisia vulgaris</i>	Gewöhnlicher Beifuß
<i>Ballota nigra</i>	Schwarznessel
<i>Berteroa incana</i>	Graukresse
<i>Bromus inermis</i>	Unbegrannte Trespe
<i>Carlina acaulis</i>	Silberdistel
<i>Centaurea jacea</i>	Wiesen-Flockenblume
<i>Cerastium semidecandrum</i>	Sand-Hornkraut
<i>Chenopodium bonus-henricus</i>	Guter Heinrich
<i>Cirsium arvense</i>	Acker-Kratzdistel
<i>Colutea arborescens</i>	Blasenstrauch
<i>Convolvulus arvensis</i>	Acker-Winde
<i>Conyza canadensis</i>	Kanadisches Berufkraut
<i>Dactylis glomerata</i> ag.	Artengruppe Knäuelgras
<i>Dactylis glomerata</i>	Wiesen-Knäuelgras
<i>Datura stramonium</i>	Weißer Stechapfel
<i>Daucus carota</i>	Wilde Möhre
<i>Dianthus deltoides</i>	Heide-Nelke

Botanischer Name	Deutscher Name
<i>Diploaxis muralis</i>	Mauer-Doppelsame
<i>Echium vulgare</i>	Gewöhnlicher Natternkopf
<i>Festuca rubra</i> ag.	Artengruppe Rot-Schwingel
<i>Glechoma hederacea</i>	Gundermann
<i>Holcus lanatus</i>	Wolliges Honiggras
<i>Hypericum perforatum</i>	Echtes Johanniskraut
<i>Hypochaeris radicata</i>	Gewöhnliches Ferkelkraut
<i>Lolium perenne</i>	Ausdauerndes Weidelgras
<i>Malva neglecta</i>	Weg-Malve
<i>Medicago lupulina</i>	Hopfenklee
<i>Medicago x varia</i>	Bastard-Luzerne
<i>Papaver rhoeas</i>	Klatsch-Mohn
<i>Plantago lanceolata</i>	Spitz-Wegerich
<i>Plantago major</i>	Breit-Wegerich
<i>Potentilla argentea</i>	Silber-Fingerkraut
<i>Reseda lutea</i>	Gelber Wau
<i>Rumex crispus</i>	Krauser Ampfer
<i>Saponaria officinalis</i>	Gewöhnliches Seifenkraut
<i>Sisymbrium loeselii</i>	Loesels Rauke
<i>Tragopogon pratensis</i>	Wiesen-Bocksbart
<i>Trifolium arvense</i>	Hasen-Klee
<i>Vicia angustifolia</i>	Schmalblättrige Wicke
<i>Vicia tetrasperma</i>	Viersamige Wicke
<i>Senecio inaequidens</i>	Schmalblättriges Greiskraut
<i>Tragopogon pratensis</i>	Wiesen-Bocksbart
<i>Psyllium arenarium</i>	Sand-Wegerich
<i>Tephrosia helenitis</i> s. <i>salisburgensis</i>	Salzburger Greiskraut
<i>Centaurea stoebe</i>	Rispen-Flockenblume
<i>Caragana arborescens</i>	Gewöhnlicher Erbsenstrauch
<i>Elymus repens</i>	Kriech-Quecke
<i>Matricaria species</i>	Kamille
<i>Euphorbia species</i>	Wolfsmilch (<i>Euphorbia</i>)
<i>Oenothera species</i>	Nachtkerze

Die Grasnarbe hat sich auf dem größten Teil der Deponie gut entwickelt und ist durch natürliche Sukzession von weiteren, typischen Arten der Frischwiesen besiedelt worden. Die Vielfalt der Artenzusammensetzung und die Präsenz von Hochstauden und einigen jungen Gehölzen lässt auf eine gute Entwicklung der Vegetation schließen. Verbunden mit der Besiedlung der Wiesenvegetation mit Insekten lässt die Fläche auf ein gutes Nahrungsangebot für Zauneidechsen schließen. Zudem konnten zahlreiche Mauselöcher festgestellt werden, die als Versteckplätze für Zauneidechsen dienen.

Im nord-westlichen Teil der Deponie findet derzeit eine temporäre Beweidung mit Schafen statt, die extensiv erfolgt. Die Deponie wird zum Schutz der mineralischen Deckschicht vor tiefwurzelnden Pflanzen regelmäßig gemäht. Für die Mahd muss geeignete Technik eingesetzt werden, die Fahrspuren in der Deckschicht vermeidet und am Hang einsetzbar ist.

Zur Belastbarkeit des Oberbodens durch Baufahrzeuge gibt es außer der Vermeidung von Fahrspuren keine Vorgaben. Bei der Herstellung der Rekultivierungsschicht wurde Raupen und Bagger eingesetzt. Lkws dürfen die Deponie nicht befahren. Die Zufahrtstrasse im zentralen Bereich der Deponie bleibt erhalten, sodass von dort aus die Deponie befahrbar bleibt.

3 Habitatanforderungen der Zielarten

Durch das Wohnungsbauvorhaben in Krampnitz werden mehrere besonders und streng geschützte Arten des Offen- und Halboffenlandes ihre Lebensräume verlieren. Die Deponie Golm wurde seitens der Unteren Naturschutzbehörde und seitens dem Fachbiologen Herrn Scharon als geeignete Fläche zur Herstellung von Habitatstrukturen für die Zauneidechse eingestuft. Insbesondere das Vorhandensein von Mauselöchern und die bereits etablierte artenreiche Wiesenvegetation wurden als wichtige Voraussetzungen für deren Ansiedlung benannt. Auf Grundlage der Kartierungen und des Fachbeitrages Artenschutzes zum Wohnungsbauvorhaben Krampnitz kann die Deponie Golm und der nördliche Randbereich neben der Zauneidechse auch als Lebensraum für folgende Arten entwickelt werden:

- Girlitz
- Steinschmätzer
- Flussregenpfeifer
- Neuntöter
- Bluthänfling

Diese Zielarten zur Ansiedlung auf der Deponie Golm haben ähnliche Habitatsprüche, die im Komplex auf der Deponie Golm hergestellt werden können. Durch die geschützte Lage mit sehr geringem Störungspotential bestehen sehr gute Voraussetzungen für eine dauerhafte Ansiedlung dieser Arten. Die im Folgenden beschriebenen Habitatsprüche geben Orientierung für die Gestaltung der Deponiefläche.

Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

Wie alle Reptilien regulieren Zauneidechsen ihre Körpertemperatur durch das gezielte Aufsuchen unterschiedlich temperierter Bereiche. Daher sind sie auf Lebensräume mit hohen Temperaturgradienten (durch Unterschiede in Besonnung, Vegetation, Relief, Feuchtigkeit etc.) angewiesen und zu zeitweiliger Inaktivität gezwungen (z. B. im Winter oder bei großer Hitze).

Die Weibchen der Zauneidechse legen weichschalige Eier an offenen oder spärlich bewachsenen Stellen in selbst gegrabenen Erdhöhlen ab. Entsprechend dieser Anforderungen weisen typische Habitate der Zauneidechse eine unterschiedlich hohe und dichte Vegetation mit einer weitgehend geschlossenen Krautschicht und eingestreuten Freiflächen auf. Typisch sind vereinzelte Gehölze (Verbuschungsgrade bis 25 % sind positiv zu bewerten) oder dichte Gehölze (Hecken, Wälder usw.) auf Teilflächen. Als Eiablageplätze dienen in der Regel gut besonnte, offene oder spärlich bewachsene Sandstellen mit lockerem Boden und angrenzender Deckung. Wichtig sind ein ausreichendes Beuteangebot (Insekten, Spinnen etc.) und eine Vielzahl von Verstecken (z. B. ehemalige Kleinsäugerbaue). Zauneidechsen besiedeln lineare Habitate mit vielen Übergangsbereichen (z. B. Waldränder, Raine, Bahnanlagen) und wärmebegünstigte, strukturreiche Flächen wie Ruderalfluren, reife Heiden und Waldlichtungen.

Das Jahr der Zauneidechse beginnt (wie die Amphibienwanderung) oft Anfang März. Der Aktivitätsbeginn wird von den vorjährigen Jungtieren und/oder den adulten Männchen eingeleitet. Wenige Wochen später folgen die Weibchen. Mit deren Erscheinen beginnt die Paarungszeit (in der Regel April/Mai). Zwischen Ende Mai und August erfolgt die Eiablage. Aufgrund von Habitatunterschieden und großer individueller Variabilität überlappen die verschiedenen Aktivitätsphasen oftmals. In günstigen Jahren können schon im Juli die ersten Schlüpflinge beobachtet werden, der Hauptschlupf erfolgt oft im August und/ oder September. Zauneidechsen suchen ihre Winterquartiere auf, sobald sie ausreichende Reserven angelegt haben. Die Überwinterung ist daher zeitlich gestaffelt. Zauneidechsen verbringen gut ein halbes Jahr im Winterquartier. Die Überwinterung beginnt etwa ab Anfang August mit dem Rückzug der Männchen. Die Weibchen „verschwinden“ in der Regel im September. Gleiches gilt für die vorjährigen Tiere (die einjährigen Männchen sind ab dem Sommer an der Grünfärbung ihrer Flanken erkennbar). Am längsten aktiv sind die Schlüpflinge, die teilweise noch im Oktober zu sehen sind (SCHNEEWEISS et al. 2014).

Die Raumverteilung der Zauneidechsen ist häufig geklumpt vorzufinden. Die Aktionsräume von Populationen überlappen sich. Die Populationsdichte beträgt in der Region Berlin-Brandenburg

unter 100 Individuen pro Hektar, man kann 50-70m² pro Individuum ansetzen. Die Tiere weisen eine hohe Ortstreue auf und sind wenig wanderfreudig. Wanderstrecken sind meist nicht länger als 20-40 m. 70% der Zauneidechsen bewegen sich nicht weiter als 30 m entfernt von ihrem Schlupfort.

Girlitz (*Serinus serinus*)

Der Girlitz zeigt eine enge Bindung an wärmebegünstigte, kleinräumig strukturierte und nahrungsreiche Ortschaften. Die höchsten Siedlungsdichten wurden in Gartenstädten und auf Friedhöfen besonders in den Randlagen und Vororten von Großstädten aber auch in Kleingärten, Parks und Obstbaumbeständen festgestellt. Stellenweise werden auch lichte Feldgehölze, Waldränder oder lichte Kiefernwälder besiedelt (GEDEON et al. 2014). Generell ist der Girlitz eine Art der halboffenen mosaikartig gegliederten Landschaften mit lockerem Baumbestand, Gebüschgruppen und Flächen mit niedriger Vegetation mit im Sommer samentragender Staudenschicht.

Die Nestanlage erfolgt in Sträuchern, auf Bäumen und in Rankenpflanzen mit Sichtschutz (bis 10 m Bodenhöhe) sowie bevorzugt in Obstbäumen und Zierkoniferen. Durchschnittliche Reviergrößen betragen zwischen einem und drei Hektar (FLADE 1994).

Die Fluchtdistanz ist mit weniger als 10 m als sehr gering einzuschätzen (FLADE 1994) und zeigt die geringe Scheu dieser Art vor dem Menschen.

Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*)

Der Steinschmätzer bevorzugt vegetationsarme, schütterere Ruderalflächen mit bodennahen Spalten, Nischen oder Höhlungen zur Nestablage. Als Nahrungshabitat benötigt er offenes, kurzrasiges oder spärlich bewachsenes, trockenes Gelände mit Jagd-, Sing- und Sicherungswarten. Natürlicherweise sind diese Lebensräume auf Heiden und Dünen sowie Hochmoore und Waldbrandflächen beschränkt, allerdings brütet heute die Mehrzahl der Brutpaare dieser Art in trockenen, gehölzarmen Sekundärhabitaten wie Heidelandschaften, Tagebaugebieten, Sand- und Kiesgruben, Halden, Abtorfungsgebieten, Weinbergen, Truppenübungsplätzen sowie auf Industrie- und Bahnanlagen. Vor dem massiven Einsatz von Industriedüngern wurden auch Bruten auf sandigen Ackerstandorten beobachtet (GEDEON et al. 2014). Als Langstreckenzieher überwintert der Steinschmätzer in der Savannenzone West- und Zentralafrikas. In Mitteleuropa tritt er als Brutvogel sowie als regelmäßiger Durchzügler von April bis September auf. Die Eiablage erfolgt ab Mai, Zweitbruten sind möglich. Spätestens Ende Juli sind die letzten Jungen flügge. Der Raumbedarf während der Brutzeit variiert von weniger als 0,4 bis mehr als 13 ha (FLADE 1994).

Die Fluchtdistanz des Steinschmätzers ist vergleichsweise sehr gering und liegt zwischen 10 und 30 m (FLADE 1994).

Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*)

Der Flussregenpfeifer überwintert als Langstreckenzieher südlich der Sahara, teilweise auch als Kurzstreckenzieher im Mittelmeerraum. Hierzulande kommt er als Brutvogel auf vegetationsarmen bis -freien Flächen, meist in der Nähe zumindest kleiner Wasserstellen vor. Er ist angewiesen auf schütterere Ruderalflächen und Rohböden. Gerne werden Sand-, Kies- und Schotterufer und -bänke unverbauter Flüsse besiedelt. Oft kommt er auch auf vegetationsfreien Sand- und/oder Kiesflächen (z.B. Tagebaugruben) in Gewässernähe vor. Da diese natürlichen Standorte fast vollständig verschwunden sind, werden heute zumeist auch Sekundärlebensräume wie kahle oder spärlich bewachsene, schlammige oder schlickige Ufer von anthropogenen Gewässern (z.B. Klär- und Stapelteiche), Rieselfelder, Überschwemmungsflächen, Großbaustellen, Flachdächer, Militärflächen (allerdings nicht Wald oder Heide) oder sandige, kaum genutzte Äcker als Bruthabitat angenommen. Diese Bereiche können sehr unterschiedlich gestaltet sein und unterliegen meist einer schnellen Sukzession, weshalb die Brutplätze meist nur kurzzeitig besetzt sind und anthropogen geschaffene Ersatzstandorte kurzfristig angenommen werden (OPITZ 1996, HARTMANN 1997, JEDICKE 2000).

Das Nest wird auf kiesigem oder sandigem Untergrund an meist unbewachsenen Stellen angelegt, das Brutgeschäft beginnt ab Mitte April und dauert bis in den Juli. Der Flussregenpfeifer benutzt als Nistplatz eine Bodenmulde auf grobkörnigem Substrat. Das „Nest“ wird jedes Jahr neu gebaut. Die Ortstreue kann hoch ausgeprägt sein, wenn die Lebensraumbedingungen optimal und konstant sind (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1999). Wegen natürlicher Habitatveränderungen (Sukzession) kann es jedoch auch zu kurzfristigen Umsiedlungen kommen. Da Flussregenpfeifer Nestflüchter sind, ist auch der zur Jungenaufzucht notwendige Bereich der Fortpflanzungsstätte hinzuzurechnen. Daher umfasst die Fortpflanzungsstätte den brutzeitlichen Aufenthaltsraum bis zum Flüggewerden der Jungtiere. Hilfsweise kann eine strukturell geeignete Fläche von > 0,4 ha um den Neststandort / das Revierzentrum abgegrenzt werden. Gewässer sind zwar ein wichtiger Bestandteil des Brutgebietes, diese können jedoch räumlich vom eigentlichen Brutplatz getrennt liegen. Als Nestflüchter führen die Eltern ihre Kinder häufig kurz nach dem Schlüpfen zu Wasserstellen. Der Raumbedarf zur Brutzeit beträgt 1 - 2 ha fast vegetationsfreie Flächen (FLADE 1994).

Die vergleichsweise geringe Fluchtdistanz liegt bei < 10 - 30 m, als Bodenbrüter ist um den Neststandort ein mindestens 50 m breiter, vom Menschen ungestörter Bereich erforderlich.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Der Neuntöter besiedelt extensiv genutzte, halboffene bis offene Kulturlandschaften mit lockerem, strukturreichen Gehölzbestand und insektenreichen Ruderal- und Saumstrukturen. Die Art brütet in trockener und sonniger Lage in offenen und halboffenen Landschaften, die mit Büschen, Hecken, Feldgehölzen und Einzelbäumen ausgestattet sind oder an Waldrändern. Waldlichtungen, sonnige Böschungen, jüngere Fichtenschonungen, Moore und Moorreste, Heiden, Dünentäler, Streuobstflächen, nicht mehr genutzte Sand- und Kiesgruben, Truppenübungsplätze sowie Industriebrachen werden besetzt. Siedlungen und Waldbereiche werden gemieden. Zu den wichtigsten Niststräuchern, dicht und hoch gewachsen, zählen Brombeere, Schlehe, Weißdorn und Heckenrose, höhere Einzelsträucher werden als Jagdwarten und Wachplätze genutzt. Das Nest wird jedes Jahr neu gebaut. Der Raumbedarf zur Brutzeit variiert von unter 0,1 ha bis über 3 ha, bei schlechter Habitateignung sogar bis zu 8 ha. Kleinere Reviere sind dabei in der Regel linear (z.B. Hecken). Neben der vorherrschenden Flugjagd bieten vegetationsfreie, kurzrasige und beweidete Flächen Möglichkeiten zur wichtigen Bodenjagd. Die Nahrungsgrundlage des Neuntöters sind mittelgroße und große Insekten sowie regelmäßig auch Feldmäuse, Jungvögel und Reptilien. Der Neuntöter ist ein Langstreckenzieher und verbringt im Regelfall nur ca. 4 Monate (Ende April bis Mitte Juli) in seinen Brutgebieten in Mitteleuropa.

Wichtig für eine nachhaltige Bestandssicherung ist die lockere Verbindung zwischen den lokalen Schwerpunktorkommen: früh ankommende, reviertreue Vögel wirken anziehend auf später eintreffende, überwiegend vorjährige Individuen.

Die Fluchtdistanz ist mit weniger als 10 bis 30 m als gering einzustufen (FLADE 1994).

Bluthänfling (*Carduelis cannabina*)

Der primäre Lebensraum des Bluthänflings sind sonnige und eher trockene Flächen, etwa Magerrasen in Verbindung mit Hecken und Sträuchern, Waldränder mit randlichen Fichtenschonungen, Anpflanzungen von Jungfichten, begleitet von einer niedrigen, samentragenden Krautschicht. Als Brutvogel in der offenen, aber hecken- und buschreichen Kulturlandschaft kommt die Art auch häufig am Rand von Ortschaften vor, wenn dort für die Anlage von Nestern geeignete Büsche und Bäume (z.B. junge Nadelbäume) stehen und ausreichende Nahrungshabitate vorhanden sind. Innerhalb von Siedlungen bieten Gärten, Friedhöfe, Grünanlagen, Ruderalflächen und Obstplantagen in der Brutzeit das geeignete Umfeld. Das vom Bluthänfling verteidigte Nestrevier ist mit ca. 300 m² vergleichsweise klein, eine den Brutstandort umgebende artenreiche Wildkrautflora spielt allerdings für die erfolgreiche Aufzucht und Ernährung des wenig territorialen Vogels fast das ganze Jahr über eine wichtige Rolle. Bei ausreichendem Nahrungsangebot brütet die Art häufig in kleinen, lockeren Brutkolonien und verteidigt im Gegensatz zu vielen anderen Vögeln kein Nahrungsrevier. Die Nahrungssuche und die Aufzucht der Jungen nach Verlassen des Nests

findet allerdings außerhalb des Nestreviers statt. Als Kurzstrecken- und Teilzieher verlassen einige Individuen die Brutgebiete bereits ab Ende Juni, andere bleiben hingegen das ganze Jahr in Deutschland.

Die Fluchtdistanz ist nach FLADE (1994) mit 10 bis 20 m als sehr gering einzustufen.

4 Ausgleichskonzept auf der Deponie Golm

Das Ausgleichskonzept wurde unter Berücksichtigung der Habitatansprüche der Zielarten entwickelt. Dabei wurden die Voraussetzungen auf dem Deponiekörper berücksichtigt. Die Maßnahmen wurden mit dem Deponieeigentümer, vertreten durch Herrn Wiedemann, Stadt Potsdam (FB Ordnung und Sicherheit, Bereich öffentlich-rechtlicher-Entsorgungsträger, SB Koordination Abfallwirtschaft) abgestimmt.

Das Konzept beinhaltet die Anlage von Gehölzstreifen am Fuß der Deponie und auf dem Deponiekörper. Die Gehölzstreifen auf der Deponie beinhalten Versteckplätze und Orte für die Eiablage der Zauneidechsen. Zwischen den Gehölzstreifen werden weitere Versteckplätze in Form von Holzhaufen ergänzt. Für den Steinschmätzer werden zusätzlich Steinhaufen auf der Kuppe der Deponie angelegt. Für den Neuntöter und Girlitz werden überwiegend Dornensträucher in den Gehölzpflanzungen verwendet. Der Bluthänfling benötigt offene mit Hecken, Sträuchern oder jungen Koniferen bewachsene Flächen und einer samentragenden Krautschicht. Potentielle Niststätten werden durch die Pflanzung von Gehölzen im Plateaubereich und am Hangfuß geschaffen. Als Nahrungshabitat wird eine samenreiche Hochstaudenfläche von mindestens 1 ha je Brutpaar (insgesamt 2 ha) angelegt. Dazu ist eine Nachsaat wichtiger Nahrungspflanzen (Initialsaat) erforderlich. Die nördlich angrenzende Fläche wird als Habitat für den Flussregenpfeifer mit offenen Bodenflächen und Steinfeldern angelegt.

Im Folgenden werden Maßnahmen beschrieben, die auf der Deponie Golm zur Ansiedlung der Zielarten umgesetzt werden müssen.

4.1 Gestaltung der Habitatstrukturen

Plateaubereich

Strauchpflanzungen mit Eiablageplätzen und Winterquartieren

Im Plateaubereich sind Erdwälle von einem Meter Höhe zu errichten, auf denen verschiedenartige Sträucher gepflanzt werden. Diese Gehölze stellen für die Zauneidechsen Deckungsbereiche zum Schutz vor Prädatoren dar und schaffen ein günstiges Mikroklima. Auch Girlitz, Neuntöter und Bluthänfling profitieren von diesen Habitatstrukturen und nutzen diese u.a. als Brutplatz. Zudem handelt es sich bei vielen der gewählten Gehölzarten um wichtige Vogelnährgehölze.

Durch die Aufschüttungen soll ein ausreichend großer Wurzelraum für die zu pflanzenden Gehölze geschaffen und die Durchwurzelung der darunterliegenden mineralischen Dichtschicht vermieden werden. Dabei ist die Oberseite des Erdwalls (gleich Pflanzfläche) etwa zwei Meter breit. Aus Gründen des Erosionsschutzes sind die Erdwälle hangparallel auszurichten. Unterstützend dabei wirken die Holzstämme, die an der hangabwärts zugewandten Seite eingebracht und teilweise mit Oberboden überschüttet werden. Dadurch entsteht zudem eine Vielzahl unterirdischer Hohlräume, die den Zauneidechsen als Winterquartier zur Verfügung steht. Auf der hangaufwärts zugewandten Seite sind punktuell Sandlinsen einzubringen, in denen die Eiablage der Zauneidechsen erfolgen kann. Die Erdwälle sind so angelegt, dass einen Mindestabstand von 15 Metern zu den Entgasungsrohren aufweisen, um sicher zu stellen dass die Entgasungsrohre nicht durch Wurzeln beschädigt werden.

Die Bepflanzung der Erdwälle mit Gehölzen erfolgt zweireihig und versetzt. Für die Bepflanzung im Plateaubereich stellen sich Blutroter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Johannisbeere (*Ribes*

rubrum), Stachelbeere (*Ribes uva-crispa*), Gewöhnlicher Schneeball (*Viburnum opulus*), Gewöhnliche Berberitze (*Berberis vulgaris*), Gemeiner Liguster (*Ligustrum vulgare*) und Kornelkirsche (*Cornus mas*) aufgrund ihrer Standortansprüche und Wurzelentwicklung als geeignet dar. Zum Schutz der mineralischen Oberflächenabdichtung handelt es sich bei den Gehölzen im Oberhangbereich ausschließlich um flachwurzelnende Arten, die nach dem Wurzelatlas mitteleuropäischer Waldbäume und Sträucher die maximale Wurzeltiefe von 1,5 Metern nicht überschreiten (Kutschera & Lichtenegger, 2013). Um einen schnelleren Anwuchs der Gehölze zu gewährleisten sind die Sträucher in der Qualität 2x.v. Container zu pflanzen.

Um auszuschließen, dass eine Durchwurzelung der lehmhaltigen Schutzschicht erfolgt, ist eine Wurzelschutzfolie zwischen Dichtschicht und Pflanzboden einzubauen. Dazu muss die Oberbodenschicht von 20 cm zunächst entfernt werden und dann zusammen mit dem Oberbodenauftrag der Erdwall aus humosem Oberboden wieder eingebaut werden.

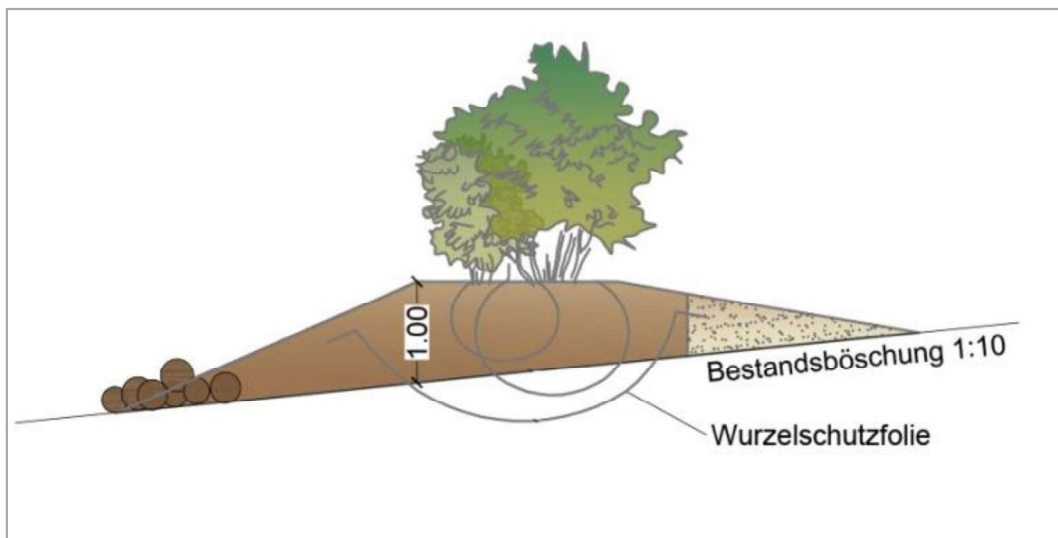


Abbildung 4: Schnitt Aufbau Erdhügel

Für die Errichtung der Erdwälle ist sandig, humoser Oberboden zu verwenden und durch Sandlinsen zu ergänzen. Die am Böschungsfuß einzubauenden Stämme sollten einen Durchmesser von 10 -25 cm und eine Mindestlänge von 1,5 m aufweisen. Für eine längeren Erhalt sollte möglich Robine oder Eiche verwendet werden.

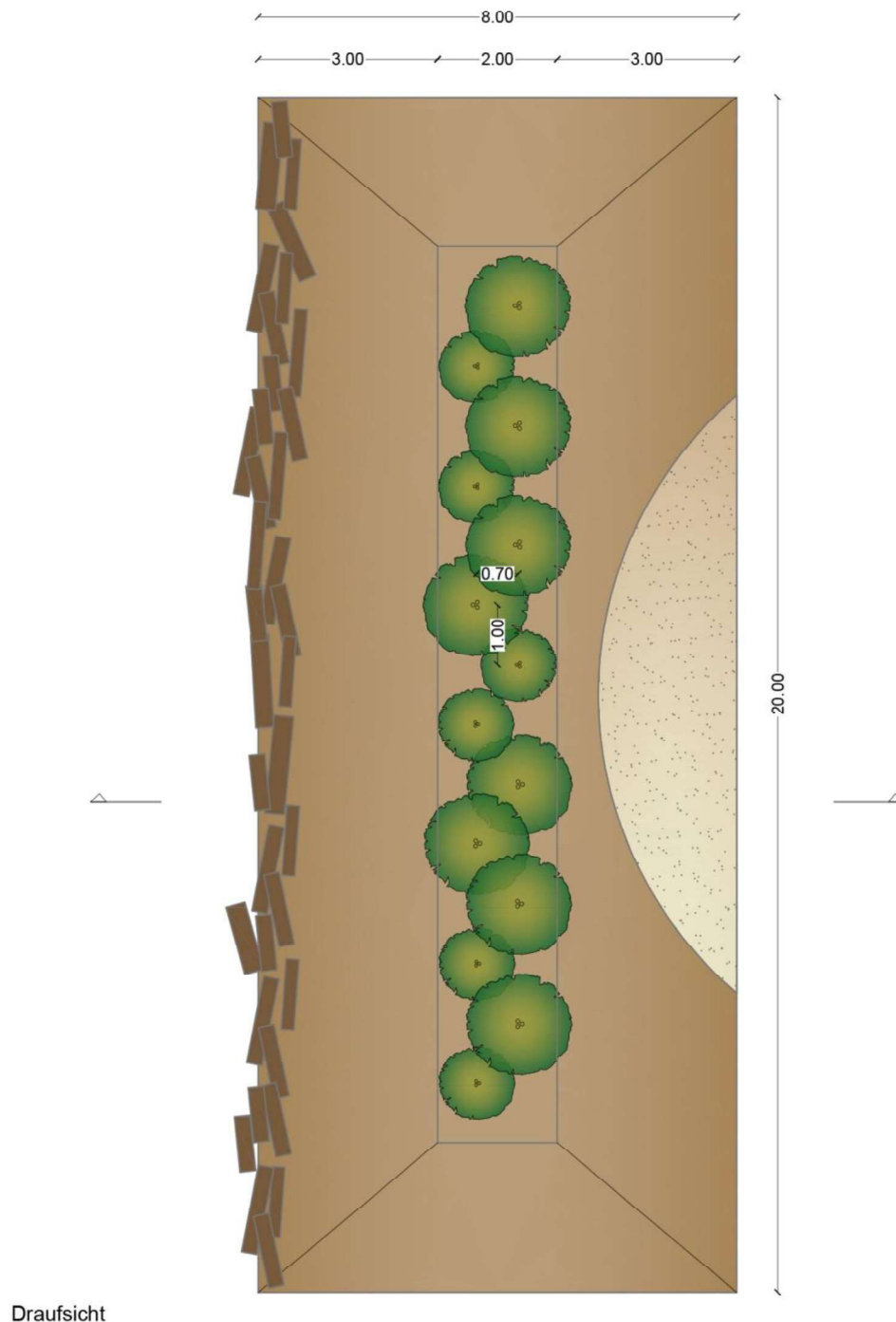


Abbildung 5: **Draufsicht mit Pflanzverteilung**

Versteck- und Sonnungsplätze für Zauneidechsen

Zur Schaffung von Sonnungs- und Versteckplätzen sind zusätzlich zu den vorgenannten Habitatstrukturen einzelne Holzhaufen (L/B/H: 2,5 x 2,5 x 0,8 m) zu errichten. Hierbei handelt es sich um gestapeltes Altholz, bestehend aus dünneren und dickeren Ästen und Stämmen mit Durchmesser von 8 – 20 cm und Längen von 1,0 – 3,0 m. Das Holz ist stabil, locker und unregelmäßig aufzuschichten. Im unteren Bereich des Holzhaufens sind stärkere Äste

einzubringen, während für die Abdeckung schwächere Äste zu verwenden sind. Die Abbildung 1 zeigt beispielhaft eine solche Habitatstruktur für die Zauneidechse.



Abbildung 6: Altholzhaufen mit Versteck- und Sonnungsplätzen für Zauneidechsen

Entwicklung samenreicher Gras- und Staudenfluren

Die artenreiche Wiese bietet für den Girlitz ausreichend samentragende Pflanzen. Auch für den Bluthänfling sind wichtige Nahrungspflanzen wie z.B. Klatsch-Mohn (*Papaver rhoeas*), Gewöhnliches Ferkelkraut (*Hypochoeris radicata*) oder Nachtkerze (*Oenothera* sp.) bereits vorhanden. Um das Artenspektrum für den Bluthänfling weiter zu erhöhen, wurde die vorhandene Artenzusammensetzung ausgewertet und um typische standortgerechte Nahrungspflanzen wie z.B. der Kornrade (*Agrostemma githago*), dem Scharfen Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) oder verschiedene Ampfer-Arten (*Rumex* spec.) ergänzt. Auf einer Gesamtfläche von 2 ha sind diese und weitere Arten (siehe Tabelle 2) als Initialsaat an 100 Stellen in regelmäßigem Abständen auszubringen. Die Grundfläche der einzelnen Bodenverwundungen beträgt 50 x 50 cm.

Tabelle 2: Nahrungspflanzen für die Initialsaat

Botanischer Name	Deutscher Name
<i>Sinapsis arvensis</i>	Ackersenf
<i>Ranunculus acris</i>	Scharfer Hahnenfuß
<i>Agrostemma githago</i>	Kornrade
<i>Rumex thyrsiflorus</i>	Straußblütiger Sauerampfer
<i>Rumex acetosa</i>	Wiesen-Sauerampfer
Echtes Mädesüß	Filipendula ulmaria

Neben einer Ansaat der gewünschten Pflanzen, die eine schnellere Wirksamkeit garantiert, lässt sich das Artenspektrum v.a. durch eine Anpassung des Pflegeregimes gezielt steuern.

Zum Erhalt und zur Entwicklung niedrigwüchsiger samenreicher Kraut- und Grasfluren ist daher 1 - 2 Mal im Jahr eine Mahd durchzuführen, die abschnittsweise erfolgt. Diese erfolgt erst nach der Samenreife ab Mitte September. Das Mähgut ist abzufahren.

Zum Erhalt und zur Pflege von Staudenfluren sind die Bereiche am Böschungsfuß im Turnus von 1 - 2 Jahren zu mähen. Dadurch kann eine Verbuschung der Gras- und Staudenfluren verhindert werden. Die Mahd ist davon abhängig zu machen, wie nährstoffreich der Standort ist.

Bei hohem Nährstoffgehalt empfiehlt sich eine häufigere Mahd bei Abfuhr des Mähguts. Beim Aufkommen von invasiven Arten sind entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen. Weitere Vorkehrungen sind im Rahmen des Monitorings zu treffen.

Im Bereich der Deponiekuppen

Steinhabitate für Steinschmätzer

Auf den Hangkuppen sind Schüttungen aus Naturstein auszubringen. Diese bilden Ansitzwarten für den Steinschmätzer und die entstehenden bodennahen Spalten und Nischen können zur Nestablage genutzt werden. Dabei ist auf eine lockere Aufschüttung der Steine zu achten. Die im nördlichen Bereich der Deponie abgelagerten Feldsteine eignen sich für die Herstellung dieser wichtigen Strukturelemente. Die Abbildung 2 zeigt beispielhaft eine solche Habitatrequisite für den Steinschmätzer.

Abmaße (L/B/H): 10 x 3 x 1,8 m, ca. 45 m³

Durchmesser der Steine: 10 – 30 cm



Abbildung 7: Steinschüttung mit potenziellen Bruthabitaten für den Steinschmätzer.

Foto: Jens Scharon

Böschungsfuß

Heckenpflanzungen

Am Böschungsfuß kann, zusätzlich zu den für den Plateaubereich vorgesehenen Arten, auch die Pflanzung von tiefer wurzelnden Gehölzen, wie Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) oder Gemeine Hasel (*Corylus avellana*) erfolgen. Diese bilden, neben den Gehölzpflanzungen im Plateaubereich, potentielle Neststandorte für den Bluthänfling und stellen wichtige Futter- und Niststräucher dar. Sie bieten zudem Jagd- und Ansitzwarten, beispielsweise für den Neuntöter.

Die Bepflanzung erfolgt außerhalb des Deponiekörpers zwischen Hangfuß (Böschung 1:3) und angrenzendem Weg auf einer Breite von fünf Metern in zweireihiger und versetzter Ausführung.

Die Pflanzabstände betragen einen Meter, die Reihenabstände 0,7 Meter. Um die Durchlässigkeit für größere Säugetiere zu gewährleisten, sind entsprechend des Übersichtsplans (Anlage 1) 15 – 30 m breite Korridore zu erhalten, die nicht mit Hecken zu bepflanzen sind. Die Hecke im westlichen Bereich der Deponie können sofort gepflanzt werden (hellgrün im Lageplan), die anderen Abschnitte können erst gepflanzt werden, wenn die Nutzung der in diesem Bereich verlegten Entgasungsleitung nicht mehr erforderlich ist.

Soll die Beweidung mit Schafen weiterhin erfolgen, so sind die einzelnen Pflanzflächen zum Schutz vor Verbiss mit mobilen Weidezäunen auszukoppeln. Dies ist so lange erforderlich, bis der Anwuchs der Gehölze gesichert ist (3-5 Jahre). Bei Aufgabe der Beweidung sind Pflegemaßnahmen entsprechend der Ausführungen zur Entwicklung samenreicher Gras- und Staudenfluren durchzuführen.

Nördlich der Deponie angrenzende Flächen

Bruthabitat

Die Schaffung von Bruthabitaten für den Flussregenpfeifer erfolgt auf den nördlich angrenzenden Flächen. Diese werden derzeit u.a. als Lagerfläche für Oberboden, Füllboden und Steine genutzt. Ziel ist eine übersichtliche, vegetationsarme Fläche mit grobkörnigem Material, in welchem die Nestanlage erfolgen kann. Dazu ist zunächst das angelagerte Bodenmaterial abzutragen. Um dem Aufwuchs von Stauden und Gehölzen entgegenzuwirken, ist an drei Stellen mit leicht erhöhter Lage nährstoffreicherer Oberboden abzutragen und grober Kies auf drei Flächen von **mind. je 100 m²** aufzubringen. Falls geeignetes Substrat bereits ansteht, genügt eine Freistellung der Flächen.

Gesamtfläche der vegetationsarmen Fläche: erforderlich sind 1 – 2 ha. Das Gebiet hat eine Fläche von 1,4 ha

Kiesflächen: 3 x je mind. 100 m²

Schichtstärke: mind. 20 cm

Korngröße Kies: 10 – 30 mm

Nahrungshabitat

Für ein günstiges Nahrungshabitat müssen mehrere kleine Flachwasserbereiche mit dauerhafter Wasserführung im Umfeld des Brutstandortes vorhanden sein. Diese sollten sich in unmittelbarer Nähe zum Brutstandort befinden, jedoch höchstens 2,2 km bis max. 5 km entfernt sein. Im Umkreis von 2 km um das Bruthabitat sind mit den seenartigen Erweiterungen der Havel große Wasser- und Uferflächen vorhanden, die dem Charakter des Fahrlander und des Krampnitzsees im Umfeld des Entwicklungsbereiches Krampnitz entsprechen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass das Umfeld hinreichend Nahrungshabitate für die Ansiedlung des Flussregenpfeifers aufweist. Zusätzliche Maßnahmen für Nahrungshabitate sind daher nicht erforderlich.

Pflege von Brutstandorten und Flachwasserbereichen

Im Bereich der Deponiefläche besteht die Gefahr der Einwanderung von Pioniergehölzen. Zur Funktionssicherung der Brutstandorte und Nahrungshabitate sind die Maßnahmenflächen mit Freischneidern offen zu halten. Diese kontinuierlichen Pflegemaßnahmen sind je nach Aufwuchs alle 2-5 Jahre außerhalb der Brutzeit von **September – Februar** durchzuführen.

Weitere Hinweise zur Funktionsfähigkeit der Maßnahmen

Die Maßnahmen für den Flussregenpfeifer sind unmittelbar nach der Umsetzung wirksam. Jedoch ist zur Sicherung ihrer Funktionsfähigkeit auch die langfristige Nutzungsunterlassung

der Flächen von hoher Bedeutung. Insbesondere während der Balz- Brut- und Jungenaufzucht, die von April bis Juli erfolgt, ist im Umfeld von ca. 50 m um die Maßnahmenfläche für Störungsarmut zu sorgen, da die Flächen sonst gemieden werden.

4.2 Ausgleichspotential

Zauneidechsen

Die Deponie Golm bietet auf einer Grundfläche von ca. 16 ha eine Oberfläche von ca. 17 ha für eine Besiedlung mit Zauneidechsen, wenn die obengenannten Habitatstrukturen im Bereich der Deponie geschaffen werden.

Im Norden und Süden des Entwicklungsbereiches Krampnitz erfolgt derzeit eine Umsetzung von Zauneidechsen. Entsprechende Fangergebnisse liegen bereits vor. Werden diese Ergebnisse auf die Gesamtfläche hochgerechnet, so kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt etwa 2.500 Zauneidechsen im Abrissbereich vorkommen. Dies entspricht einer durchschnittlichen Raumnutzung von 240 m² je Zauneidechse. Die Gesamtfläche des Ersatzhabitats bietet bei Annahme einer min. Habitatgröße von 50 – 75 m² je Zauneidechse die Möglichkeit, 2.300 - 3.400 Individuen auszusetzen.

Die Umsetzung der Maßnahmen erfolgt in zwei Bauabschnitten (BA), da die Fläche des zweiten BA's für eine Umsetzung 2018 noch nicht zur Verfügung steht. Dabei sollten die Gehölzpflanzungen mindestens ein Jahr vor Aussetzung der Zauneidechsen angelegt sein.

Der Bauabschnitt 1 umfasst die Teilflächen A und B und ist 2018 zu realisieren. Das Ansiedeln der ersten Zauneidechsen aus dem Abrissbereich 2019 erfolgt zunächst auf der Fläche A. Diese ist mit einem variablen Reptilienzaun zu versehen und kann je nach Fangenerfolg und Besiedlungsdichte in den Bereich der Fläche B erweitert werden. Durch die Schaffung der genannten Habitatstrukturen kann eine Besiedlungsdichte von 130 – 200 Zauneidechsen je Hektar erreicht werden. Dies entspricht einer Habitatgröße von 50 – 75 m² je Zauneidechse. Nach Abschluss des Abfangs im Abrissbereich 2019 verbleibt der Reptilienzaun an seiner entsprechenden Position. Anschließend steht die Restfläche des B-Bereichs für die Umsiedlung der Zauneidechsen aus dem Abrissbereich 2020 zur Verfügung. Stellen sich höhere Fangergebnisse ein als erwartet, ist noch vor Erreichen der angegebenen Besiedlungsdichte der zweite Bauabschnitt zu realisieren. Dazu sind die entsprechenden Habitatstrukturen rechtzeitig auf der Fläche C zu schaffen. Diese ist durch einen weiteren Reptilienzaun von der Fläche B abzugrenzen. Das Ersatzhabitat ist während der gesamten Umsiedlung mit den als festen bzw. dynamisch gekennzeichneten Reptilienzäunen einzuzäunen, um ein Abwandern der Tiere zu vermeiden. Die Reptilienzäune können ca. einen Monat nach Umsiedlung der letzten Zauneidechse abgebaut werden.

Steinschmätzer

Der obere Deponiebereich und die noch genutzten Betriebsflächen im Norden sind als Habitat für den Steinschmätzer geeignet. Bei einer durchschnittlichen Habitateignung kann davon ausgegangen werden, dass der Bereich der Deponie Lebensraum für 2- 3 Brutpaare des Steinschmätzers bietet.

Neuntöter

Mit den geplanten mosaikartigen Strukturanreicherungen im Bereich der Deponie, werden für den Neuntöter gute Habitatbedingungen geschaffen. Der obere Bereich mit weniger Strukturen bietet aufgrund der artenreichen Wiese ein großes Nahrungsangebot. Die Gehölze bieten Strukturen für den Nestbau und dienen gleichzeitig als Ansitzswarte. Bei einer Gesamtfläche von ca. 16 ha bietet die Fläche bei einer angenommenen Habitatgröße von 2 ha Platz für 8 Brutpaare.

Flussregenpfeifer

Nach Fertigstellung der Maßnahmen und anschließender kontinuierlicher Pflege bietet die nördlich an die Deponie angrenzende Lagerfläche Nisthabitate für ein Brutpaar (ca. 1,4 ha). Voraussetzung dafür ist die Nutzungseinstellung der Deponie, die für 2018/2019 zu erwarten ist. In Verbindung mit der Schaffung bzw. Offenhaltung wenig bewachsener Uferflächen befinden sich günstige Nahrungshabitate in unmittelbarer Umgebung zur Niststätte.

Girlitz

Mit der Pflanzung der Gehölze werden noch fehlende Habitatstrukturen für den Girlitz geschaffen. Die artenreiche Wiese bietet für den Girlitz ausreichend samentragende Pflanzen. Für den ländlichen Raum im Bereich der Deponie wird eine Siedlungsdichte von 2,5 Brutpaaren pro 10 ha angenommen. Bei einer Gesamtfläche von 16 ha ist von einer Besiedlung mit 4 Brutpaaren auszugehen.

Bluthänfling

Die Gehölzpflanzungen im Plateaubereich und am Böschungsfuß bieten dem Bluthänfling ausreichend Potential als Bruthabitat. In Verbindung mit den angrenzenden samenreichen Gras- und Staudenfluren stehen durch die Initialsaat mit wichtigen Nahrungspflanzen sowie der entsprechenden Pflege Nahrungshabitate für zwei Brutpaare zur Verfügung.

4.3 Kosten für die Ersatzmaßnahmen auf der Deponie Golm

Im Konzeptplan sind die verschiedenen Elemente verortet. In der Tabelle 2 sind die Flächengrößen der beschriebenen Strukturelemente, ihre Anzahl und ihre Anteile an der Gesamtfläche zusammengefasst. Auf dieser Grundlage erfolgte die Kostenschätzung in Tabelle 3 im Anhang.

Das Befahren des Deponiekörpers ist eingeschränkt. Fahrspuren müssen vermeiden werden. Um die Art der Transportmittel für das aufzubringende Bodenmaterial (max. Druckbelastung) für die Ausschreibung festzulegen, sollten mittels Plattendruckversuch die Tragfähigkeit der Deckschicht ermittelt werden. Danach kann festgelegt werden welche Anforderungen die Einbau – und Transportgeräte aufweisen müssen. Die Auffahrt auf die Deponie kann von Osten über die angelegte Zufahrt erfolgen, der Weg auf der Deponie ist nicht befestigt.

Tabelle 3: Übersicht Maßnahmen

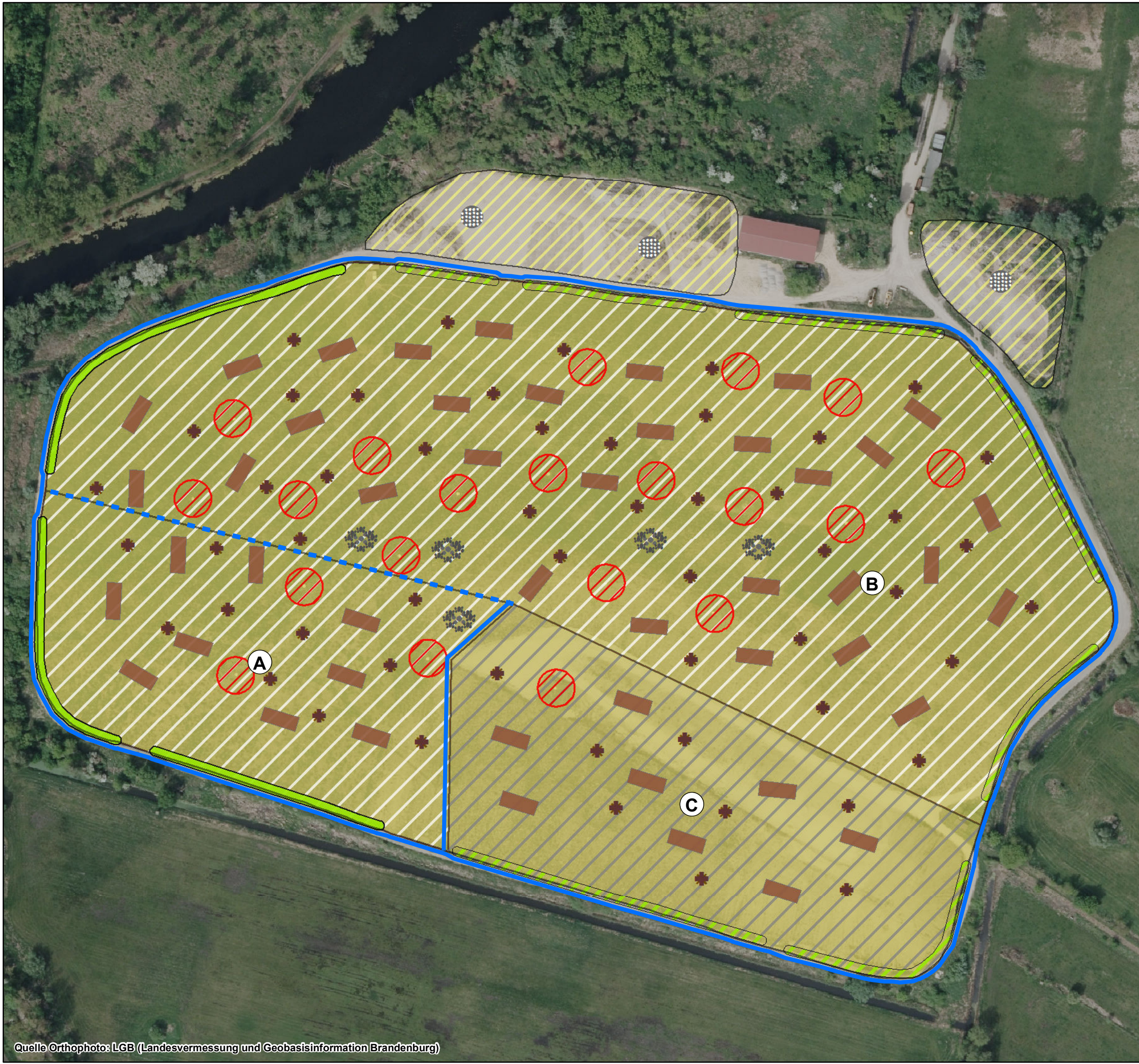
Habitatstruktur	Einzelfläche (m²)	Anzahl	Gesamtfläche (m²)
Heckenpflanzungen am Böschungsfuß	-	-	3.400
Strauchpflanzungen auf Erdwällen	40	47	1.880
Sandlinsen an Erdwällen (Eiablageplätze Zauneidechse)	~ 10	47	~ 470
Holzstämme an Erdwällen (Winterquartiere Zauneidechse)	~ 30	47	~ 1.410
Altholzhaufen	~ 6	53	~ 320
Steinhaufen	30	5	150
Abtrag Oberboden	100	3	300
Initialsaat	0,25	100	25
Anlage Grobkiesflächen auf der Lagerfläche	100	3	300

5 Fazit

Die Deponie Golm mit der nördlich gelegenen Nebenfläche ist als Ersatzhabitat für die Zauneidechse und weitere durch die Entwicklungsmaßnahme Krampnitz betroffene Vogelarten, wie Steinschmätzer, Neuntöter, Flussregenpfeifer und Girlitz geeignet. Mit den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Biotop- und Strukturanreicherung ist die Deponiefläche geeignet, den im Fachbeitrag Artenschutz ermittelten Flächenbedarf von mindestens 10,6 ha für Zauneidechsen abzudecken. Nach den bisherigen Absammlungsergebnisse muss jedoch damit gerechnet werden, dass aufgrund der hohen Individuenzahlen, die in den jeweiligen Arealen abgefangen wurden, ein höherer Bedarf entsteht. Sodass nicht abschließend gewährleistet werden kann, dass die Deponie-Fläche alle Zauneidechsen aufnehmen kann.

Die Habitatfläche ist auch geeignet Reviere für die 10 Brutpaare des Girlitz, die 3 Brutpaare des Neuntöters und das Brutpaar des Steinschmätzers aufzunehmen. Die nördlich angrenzende vegetationsfreie Fläche ist geeignet für 1-2 Brutpaare des Flussregenpfeifers.

Damit hat die Fläche das Potential allen im Entwicklungsbereich Krampnitz vorkommenden Brutvogelarten der offenen und halboffenen Landschaften und auch den Zauneidechsenvorkommen ein ausreichendes Ersatz-Biotopareal anzubieten.



Reptilienschutzzaun

- dynamisch, in Abhängigkeit von Fangergebnissen
- fest
- Steinhabitate für Steinschmätzer
- Bruthabitate für Flussregenpfeifer
- Versteck- und Sonnenplätze für Zauneidechsen

Aufwertungsmaßnahmen

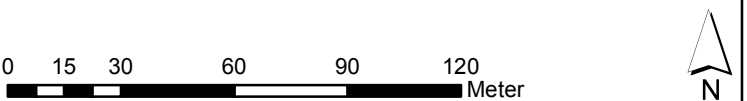
- Strauchpflanzungen mit Eiablageplätzen und Winterquartieren
- Heckenpflanzung ab 2018
- Heckenpflanzungerst nach Stilllegung Gasleitung
- Schutzbereich Entlüftungsrohre

Teilbereiche_Umsiedlung_Legende

Feld

- 1. Bauabschnitt
- 2. Bauabschnitt

Teilflächen für die Ansiedlung von Zauneidechsen



**Ausgleichskonzeption zum Artenschutz
Deponie Golm**
Übersichtsplan

Auftraggeber:
Entwicklungsträger Potsdam GmbH
Treuhänder der Stadt Potsdam

Pappelallee 4
14469 Potsdam

Bearbeitung:

Landesplanungsbüro
und Landschaftsplanung

Stand: 23.10.2018

Maßstab: 1:2.000

Bearbeiter: MV